



93

94

**MEISTERKONZERTE
WIESBADEN**

Konzertdirektion Wolfgang



STEINWAY & SONS

Die weltbekannten Instrumente von Steinway & Sons können
Sie bei uns spielen und hören.

Stutzflügel, Salonflügel, Pianinos.

Miete · Mietkauf · Eigene Werkstatt

Piano-Schulz

Mühlgasse 11–13, Wiesbaden, Telefon (0 611) 30 20 21

Donnerstag nachmittags geschlossen.



erhältlich bei

KNIE
Klassik

ab 14. Oktober

City-Passage

1. Meisterkonzert Wiesbaden

Sonntag, 10. Oktober 1993

DRESDNER PHILHARMONIE

Solist:

MIKHAIL RUDY

Klavier

Leitung:

JÖRG PETER WEIGLE

Wolfgang Amadeus Mozart

1756–1791

Konzert für Klavier und Orchester

Nr. 21 C-Dur KV 467

Allegro maestoso

Andante

Allegro vivace assai

— P A U S E —

Anton Bruckner

1824–1896

Symphonie Nr. 4 Es-Dur

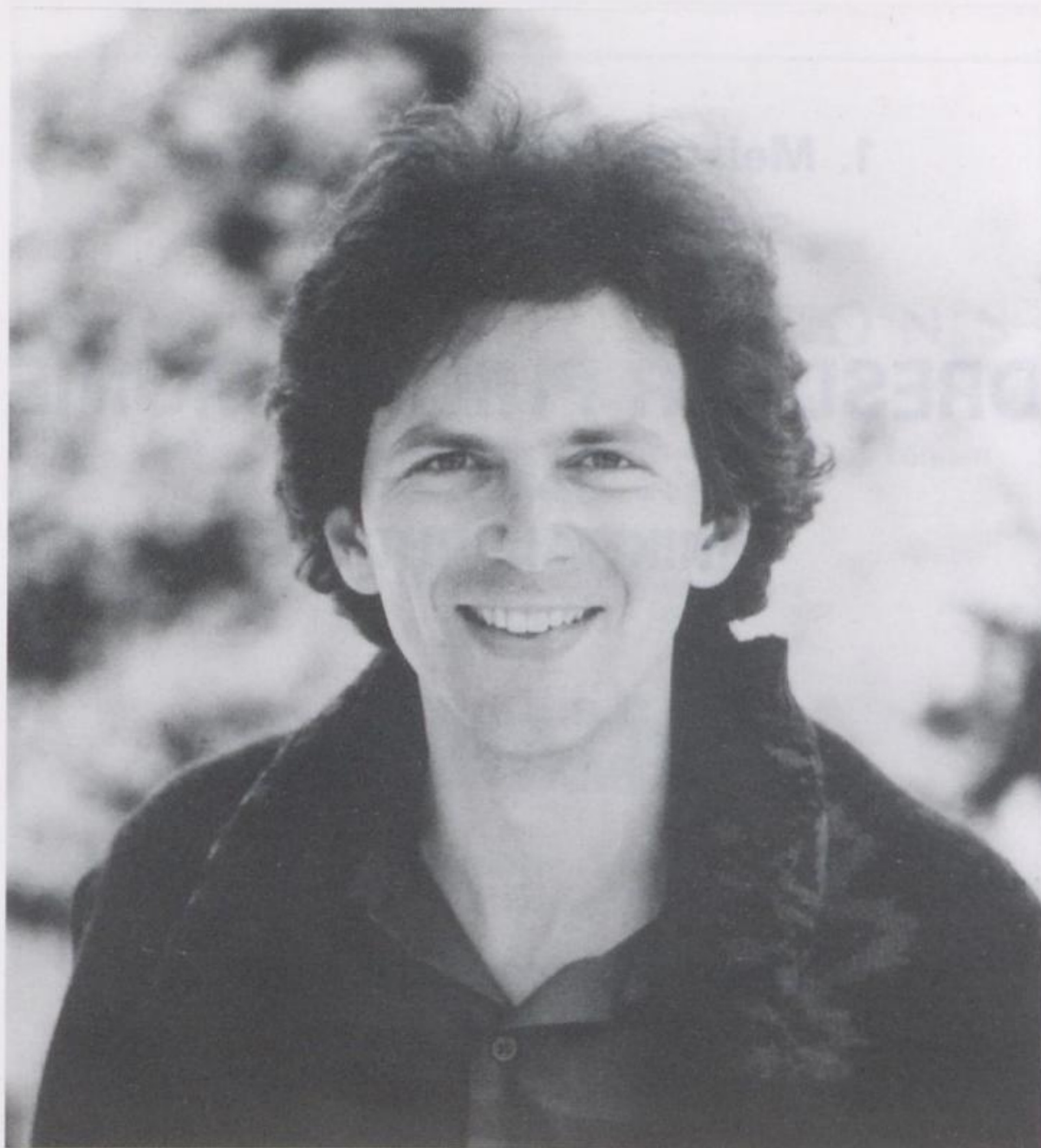
»Romantische«

Ruhig bewegt

Andante

Scherzo: Bewegt

Finale: Mäßig bewegt



Mikhail Rudy

stammt aus Tashkent, studierte am Moskauer Konservatorium. 1975 gewann er den berühmten Margarete-Long-Wettbewerb in Paris, worauf er 1977 nach Paris übersiedelte. Sein Westdebüt gab er zum 90. Geburtstag von Marc Chagall in Beethovens Tripel-Konzert als Partner von Isaac Stern und Rostropowitsch. Sein erstes Konzert in Amerika gab er mit dem Cleveland Orchestra unter Lorin Maazel 1981, 1986 wurde er von Herbert von Karajan zu den Salzburger Osterfestspielen eingeladen, 1988 gab er sein Debüt in England mit dem London Symphony Orchestra bei den berühmten Promskonzerten der BBC und seither spielt er regelmäßig mit allen bedeutenden Orchestern Englands. Selbst künstlerischer Leiter des St. Riquier Festivals in Frankreich spielte er bei den wichtigsten europäischen Festivals, etwa bei den Berliner Festwochen, Edinburgh Festival, den Salzburger Festspielen, den Wiener Festwochen, beim Schleswig-Holstein-Festival oder im amerikanischen Tanglewood. Er wurde zu den berühmtesten Orchestern eingeladen: Berliner Philharmonikern, Orchestre de Paris, Concertgebouw Amsterdam, Cleveland-, Boston-, Philadelphia Orchestra, Dresdener Staatskapelle, Münchner Philharmoniker, St. Petersburger Philharmoniker...

Mikhail Rudy hat einen Exklusivvertrag mit EMI. Einige dieser Aufnahmen erhielten internationale Auszeichnungen, wie Grand Prix Academie Charles Gros in Frankreich, den Liszt-Preis von Ungarn und den Diapason D'Or; seine Aufnahmen von Rachmaninoffs 2. und Tschaikowskys 1. Klavierkonzert mit den St.-Petersburg-Philharmonikern/Mariss Jansons erhielten den besonders ehrenvollen „Prix de l'Academie du Disque Francais“.

Die Dresdner Philharmonie



Wie das markante Signet der beiden Notenköpfe, zugleich verstanden als symbolisches „d“ und „p“, alle Publikationen der Dresdner Philharmonie kennzeichnet, prägt das Orchester selbst seit über 120 Jahren das künstlerische Gesicht der Stadt Dresden. Obgleich aus 450jähriger Ratsmusiktradition hervorgegangen, ist die Dresdner Philharmonie damit das jüngste Glied in der Kette der klangvollen Begriffe Kreuzchor, Staatskapelle, Staatsoper. Frühzeitig trat das Orchester als Sendbote Dresdner Musikkultur im Ausland in Erscheinung, so 1871 und 1872 bei Gastspielen in Petersburg, 1879 in Warschau und 1883 in Amsterdam, 1907 in Dänemark und Schweden und 1909 in Amerika. Prominente Dirigenten und Solisten, die als Gäste des zunächst „Gewerbehäuserchester“ genannten Institutes wirkten, förderten den steilen künstlerischen Aufstieg des Klangkörpers. Peter Tschaikowski dirigierte in der Spielzeit 1888/89 seine vierte, Antonin Dvořák seine fünfte Sinfonie. Da musizierten mit dem Orchester, um nur einige Namen herauszugreifen: Johannes Brahms, Hans von Bülow, Joseph Joachim, Eugen d'Albert, Richard Strauss, Anton Rubinstein, Felix Mottl, Ferruccio Busoni, Sergej Rachmaninow, Arthur Schnabel, Pablo de Sarasate, Fritz Kreisler, Jacques Thibaud, Carl Flesch, Pablo Casals, Eugène Isaye und Sangesgrößen wie Maria Ivogün, Lotte Lehmann, Sigrid Onegin, Leo Slezak und viele andere mehr.

Im Jahre 1915 erfolgte die Benennung in „Dresdner Philharmonisches Orchester“, und 1924 wurde das

Institut umbenannt in Dresdner Philharmonie. Chefdirigent war Eduard Mörke (1924-1929). 1934 trat der Holländer Paul van Kempen an die Spitze des Orchesters und verschaffte ihm Weltruhm. Aber auch bedeutende Gastdirigenten wie Arthur Nikisch, Siegfried Wagner, Richard Wagners Sohn, Max von Schillings, Fritz Busch, Erich Kleiber, Hermann Scherchen erschienen am Pult der Dresdner Philharmonie.

Nachdem Paul van Kempen 1942 gezwungen worden war, sein Amt niederzulegen, leiteten bis 1944 Otto Matzerath, Bernardino Molinari und vor allem Carl Schuricht die Konzerte des Orchesters. Bereits einen Monat nach dem Ende des zweiten Weltkrieges musizierte die Dresdner Philharmonie wieder, die bei der Zerstörung Dresdens am 13. Februar 1945 ihre langjährige Wirkungsstätte sowie Archiv und Notenbibliothek verloren hatte. Im Jahre 1947 übernahm Heinz Bongartz die künstlerische Leitung, die er 17 Jahre innehatte. Seiner tatkräftigen Aufbauarbeit sowie umfassender staatlicher Unterstützung war es zu danken, daß der Klangkörper binnen kurzem zu neuer künstlerischer Höhe aufstieg.

1964 bis 1967 wirkte Horst Förster, danach Kurt Masur als Leiter des Orchesters. Von 1972 an trat Günther Herbig für fünf Jahre an die Spitze des Klangkörpers, und von 1977 bis 1985 war Herbert Kegel Chefdirigent der Dresdner Philharmonie. 1986 wurde Jörg-Peter Weigle in die Chefdirigenten-Position des Orchesters berufen.

Die Dresdner Philharmoniker konnten in den letzten Jahrzehnten ihren Ruf weiter entwickeln und ihre Ausstrahlung im eigenen Land ebenso wie auf internationalen Konzertpodien bestätigen. Bisher reisten die Philharmoniker in nahezu alle Länder Europas, nach Japan und China.



Jörg-Peter Weigle

1953 in Greifswald geboren, erhielt seine erste musikalische Ausbildung mit sieben Jahren und war von 1963 bis 1971 Mitglied des Leipziger Thomanerchores, in den letzten beiden Jahren zugleich Chorpräfekt.

Von 1973 bis 1978 studierte er an der Hochschule für Musik „Hanns Eisler“ in Berlin bei Prof. Horst Förster (Dirigieren), Dietrich Knothe (Chorleitung) und Prof. Ruth Zechlin (Kontrapunkt).

Als Examensarbeit dirigierte er Bachs „Johannes-Passion“. Von 1977 bis 1980 war er Dirigent des Staatlichen Sinfonieorchesters Neubrandenburg. 1980 bis 1988 war er Leiter und seit 1985 Chefdirigent des Rundfunkchores Leipzig. Mit Beginn der Spielzeit 1986/87 wurde Jörg-Peter Weigle zum Chefdirigenten der Dresdener Philharmonie berufen. Mit diesem traditionsreichen Orchester spielt er nun das gesamte Orchesterwerk von Reger auf Schallplatte ein.

Konzertreisen führten den Dirigenten u.a. nach Spanien, Bulgarien, Jugoslawien, Südamerika, Österreich, Frankreich, Italien und auch nach Japan.

Im September 1991 debütierte er an der Komischen Oper Berlin mit „Antigone“ von Georg Katzer unter der Regie von Harry Kupfer. Daraufhin wurde die Zusammenarbeit des Dirigenten mit dem genannten Opernhaus mit „Hoffmanns Erzählungen“ ausgebaut.

Mozart

Kaum eine andere Gattung hat Mozart so ausgiebig in jeder Lebens- und Schaffensphase gepflegt, wie das Klavierkonzert. 27 Werke dieser Art, beginnend beim KV 37 und einmündend in die appolinisch-heitere Spiellaune des Finalsatzes im KV 595, hat er uns geschenkt. Der Zeitraum, der umschlossen wird, die Jahre von 1767 bis 1791, ist nur scheinbar gering: für Mozarts kurzes Leben wird durch diese Ziffern fast die gesamte schöpferische Existenz umrissen. Als Mozart sein erstes Konzert für Klavier und Orchester vorlegte, starb Telemann in Hamburg; als das KV 595 den Reigen der Konzerte beendete, zeigten sich deutlich die Tendenzen einer musikalischen Romantik. Als er seine Klavierkonzerte schrieb, gab es kein vergleichbares Reservoir an Vorbildern wie im Falle der Streichquartette (hier war es Haydn). Die Werke der Bach-Söhne waren, trotz (und vielleicht auch wegen) ihres Charmes, nur eine Art stilistische Startrampe; der Kurs, den dann die Gattung durch Mozart nehmen sollte, ist nur und ausschließlich seine Tat. Und es erweist sich, läßt man die Konzerte Revue passieren, daß es eigentlich gar keine einheitliche Richtung ist, in die sie durch ihren Autor gebracht wurden, sondern eine Vielzahl von Facetten, die, jede auf ihre Weise, gedanklich-atmosphärische und strukturelle Aspekte aneinanderreihen. Das Wunder Mozart (und das ist gewiß kein nur literarischer Begriff zum Lächeln) offenbart sich eben auch darin, daß es die Vielfalt in der Einheit so deutlich zu fixieren vermochte, daß man nicht sagen kann: dies ist der Typ des Klavierkonzertes, wie Mozart es prägte. Jedes Konzert ist anders, jedes ist unverwechselbar; jedes ist ein lebendes Individuum.

Das C-Dur-Konzert ist das heitere Pendant zum D-moll-Werk KV 466, wie man überhaupt sagen kann, daß diese beiden Werke die ausdrucksmäßige Polarität in Mozarts reifen Werken in nuce spiegeln. Aber auch hier, im KV 467 ist Mozart der von Melancholie gezeichnete Spielmann: das romanzenhafte Andante, in seiner stimmungsvollen Schlichtheit nicht vom Wort her erfaßbar, signalisiert eine Form der introvertiertheit, die sich nicht so recht in das Bild des Rokoko fügen will, das man sich gemeinhin macht. Im KV 467 fährt Mozart ein pianistisches Arsenal auf, das noch bei weitem das des KV 450 überragt (und von dem Mozart meinte, es mache „schwitzen“).

Diese Konzerte sind längst nicht mehr „Gesellschaftsmusik“, sondern bei aller (gelegentlicher) Spiellaune Werke von unendlichem Tiefgang und nicht ungebrochen Ausdruck eines „hellen, lichten, schönen Tages“, den Schubert 1816 als Characteristicum Mozartscher Musik fühlte.

Bruckner

schrieb an der ersten Fassung seiner 4. Symphonie von Januar bis November 1874. Bei einer Überarbeitung des Werkes, vier Jahre später, nahm er radikale Änderungen vor: das Scherzo wurde neu komponiert, und auch das Finale, in dieser Fassung „Volksfest“ bezeichnet, wurde weitgehend abgeändert. 1879/80 gab Bruckner dem Finale nochmals eine andere Gestalt. Diese dritte Bearbeitung des Werkes stellt die Endfassung dar. Die Uraufführung erfolgte unter der Leitung von Hans Richter am 20. Februar 1881 in Wien.

Bruckner bezeichnete seine 4. Symphonie als „Romantische“. Der Untertitel deutet darauf hin, daß er in diesem Werk von dem Naturerlebnis ausgeht. Eine Fülle gegensätzlicher musikalischer Gedanken zeichnet die Empfindungen, welche durch die Wunder und Geheimnisse der Natur in der Seele des Menschen geweckt werden. Von Naturstimmungen erfüllt ist vor allem der 1. Satz mit dem gleich zu Anfang ertönenden träumerischen Ruf des Horns und mit dem in der zweiten Themagruppe folgenden „Zizibee“-Schlag der Waldmeise. Besinnlichen Charakter trägt das Andante mit dem elegischen Gesang der Violoncelli, der so recht Bruckners geistige Verwandtschaft mit Schubert offenbart, und mit der weihevollen Kantilene der Bratschen. Bei dem sogenannten „Jagd-Scherzo“ mit seinen schmetternden Hörnerklängen herrschen Fröhlichkeit und Lebenslust; in dem Autograph schrieb Bruckner über das Trio: „Tanzweise während der Mahlzeit auf der Jagd.“ Im Finale wird in einer langatmigen Steigerung aus seinem Kopfmotiv der erste Hauptgedanke entwickelt, ein wuchtiges Unisono-Thema, in seiner zackigen Gestalt einer heroischen Gebirgslandschaft vergleichbar. Die 2. Gruppe stellt einem trauer-

marschartigen Gedanken ein an Schubert gemahnendes heiteres Thema gegenüber. Möglicherweise wollte Bruckner hiermit, ähnlich wie im Schlußsatz seiner Dritten, den Gegensatz Leid und Freud in musikalisch stilisiertem Ausdruck symbolisieren. Der Ausklang des Werkes bringt mit einer hymnisch gesteigerten chöralartigen Wendung eine Verklärung ins Mystische, etwa im Sinne der These des großen Mystikers Jakob Böhme: „Die Welt ist eine Geburt aus dem Ewigen. Ihre Wurzel ist die ewige Natur, aber das Geborene ist eine Zerbrechung und muß wieder ins ewige Wesen gehen.“

KONZERTNACHRICHTEN

Maestro **Marcello Viotti** und das **Radiosinfonieorchester Frankfurt** haben im September bei den Frankfurt-Festen in der Alten Oper mit standing ovations des Publikums eine bei uns total unbekannt Oper von Leoncavalli „I Medici“ zur Aufführung gebracht. Starsolisten waren u.a. Renato Bruson und Giuseppe Giacomini als das Medici-Brüderpaar. Das Team setze damit die sensationelle Erfolgsarbeit fort, die vor zwei Jahren mit der ebenfalls fast unbekannt gebliebenen Columbus-Oper von Franchetti begonnen wurde, und deren CD- und TV-Publication inzwischen weltweit mit Auszeichnungen bedacht wurde. Wir freuen uns auf die Neujahrsgala des Orchesters unter Marcello Viotti in unseren Wiesbadener Meisterkonzerten, das unter dem Motto „Belcanto Italiano - Römische Skizzen“ steht.

Eine große Auszeichnung war die Einladung des **Kölner Kammerchores** mit seinem Orchester unter **Peter Neumann** zu den berühmten Proms-Konzerten der BBC in die Londoner Royal Albert Hall, dem beliebten Sommerfestival. Das Kölner Team gab dort mit großem Erfolg Bachs h-moll-Messe, und das sozusagen im Europäischen Chorzentrum mit seinen vielen hochprofessionellen Chören - wirklich eine Ehre für einen deutschen Chor!

MEISTERKONZERTE WIESBADEN 1993/94

Vorschau

(Änderungen vorbehalten)

2. Meisterkonzert – Freitag, 29. Oktober 1993

KÖLNER KAMMERCHOR

Großes Barockorchester auf historischen Instrumenten

Leitung: Peter Neumann

Ibolya Verebicz – Sopran I * Vasiljka Jezovsek – Sopran II

Christopher Robson – Altus * Jörg Dürmüller – Tenor

Raimund Nolte – Baß I * Stephan MacLeod – Baß II

Georg Friedrich Händel – „Israel in Ägypten“

3. Meisterkonzert – Freitag, 12. November 1993

GÜHER UND SÜHER PEKINEL

– Klavierduo –

Strawinsky – Schubert – Ravel – Infante

4. Meisterkonzert – Mittwoch, 24. November 1993

PRAGER KAMMERORCHESTER

Guy Touvron – Trompete

Prokofieff – Symphonie classique D-Dur, op. 25

Haydn – Trompetenkonzert Es-Dur

Neruda – Trompetenkonzert Es-Dur

Schubert – Symphonie Nr. 2, B-Dur

5. Meisterkonzert – Dienstag, 14. Dezember 1993

L'ORCHESTRE D'AUVERGNE

Gordan Nikolitch – Violine

Paul Meyer – Klarinette

Elgar – Bruckner – Weber – Leclair – Britten

6. Meisterkonzert – Samstag, 1. Januar 1994 – 15.30 Uhr
(Kartenrückgaberecht auf Wunsch)

GALAKONZERT ZUM NEUJAHRSFEST

RADIO-SINFONIEORCHESTER FRANKFURT

Angela Maria Blasi – Sopran * Luca Canonici – Tenor

Leitung: Maestro Marcello Viotti

Arien, Duette und Intermezzi aus Opern von Donizetti, Verdi
und Puccini

Respighi – Fontane di Roma e Pini di Roma

MEISTERKONZERTE WIESBADEN 1993/94
Vorschau
(Änderungen vorbehalten)

7. Meisterkonzert – Montag, 31. Januar 1994

CAMERATA BERN

Leitung und Solovioline: Thomas Zehetmair
Heinz Holliger – Oboe

Mozart – Haydn – Lebrun – Schönberg

8. Meisterkonzert – Donnerstag, 17. Februar 1994

NATIONALPHILHARMONIE WARSCHAU

Daniel Müller-Schott – Violoncello
Leitung: Kazimierz Kord

Beethoven – Symphonie Nr. 6, F-Dur „Pastorale“
Saint-Saëns – Cellokonzert a-moll, op. 33
Strawinsky – „Der Feuervogel“ (1919)

9. Meisterkonzert – Samstag, 12. März 1994

ARCIS BLÄSER-QUINTETT

Haydn – Ligeti – Mozart – Berio – Reicha

10. Meisterkonzert – Mittwoch, 13. April 1994

NIKOLAI LUGANSKY – Moskau
– Klavierabend –

Chopin – Fantasie f-moll
Tschaikowsky – Grande Sonate G-Dur, op. 37
Schumann – Symphonische Etüden, op. 13

11. Meisterkonzert – Samstag, 30. April 1994

PRAGER SYMPHONIKER
Andrej Gavrilov – Klavier
Leitung: Martin Turnovsky

Smetana – Prokofieff – Ravel – Dvořák